



SUSAN BETH PFEFFER

DIE VERLORENEN VON NEW YORK

A.D. ENGLISCHEN VON ANNETTE VON DER WEPPEM

CARLSEN 2011 • 350 SEITEN • 16,90 • AB 14

Fortsetzung von Susan Beth Pfeffers brillantem Roman *Die Welt, wie wir sie kannten*. Ein Science Fiction also über die Auswirkungen einer Katastrophe auf der gesamten Erde, nachdem der Mond von einem Asteroiden getroffen wurde und aus seiner ursprünglichen Laufbahn geriet. Meterhohe Tsunamis, Überflutungen, mitgerissene Häuser, Autos und Schiffe, Brände, Vulkanausbrüche, Zusammenbruch der gesamten Infrastruktur – ein Science Fiction? Ich lese den Roman am 15. März 2011, während unaufhörlich Bilder aus Japan über den Bildschirm flackern, der Endzeit gleich und so viel stärker, als ein Roman es entwerfen könnte: Denn nun, im Hier und Jetzt auf unserer Erde, kommt auch noch die nukleare Bedrohung auf uns zu. Die Verlorenen von New York, sollte es nicht vielmehr heißen: Die Verlorenen von Fukushima?

Man liest den Roman unter dem Eindruck des realen Geschehens mit gemischten Gefühlen, kann kaum auseinanderhalten, wo die Fiktion endet und die Realität begonnen oder die Geschichte bereits übertroffen hat. Ich versuche mich rein an die Erzählung zu halten.

Die Verlorenen von New York ist, wie gesagt, ein Fortsetzungsband, doch mühelos auch ohne Kenntnis des ersten zu lesen. Vielleicht wäre es sogar besser, diesen nicht zu kennen, denn das hier entworfene Szenario des beginnenden Chaos in New York und schnell im ganzen Land ist desto spannender für den Leser, je weniger er die Vorgeschichte kennt. Als das, was sich hier nun in der Metropole abspielt, hat er ja bereits vorher in einem anderen, abgelegeneren Gebiet Amerikas erlebt.

Im Gegensatz zum Leser ist die Situation aber neu für Alex, für den sich die Katastrophe nur langsam erschließt. Schlimm für ihn ist einfach, dass seine Eltern ihn sozusagen im Stich gelassen haben, sodass er nun für die kleineren Schwestern auch noch sorgen muss – während er auf die Heimkehr der Mutter wartet, die als Ärztin in einem Krankenhaus arbeitet, und des Vaters, der auf einer Reise in einem anderen Bundesstaat war. Nur langsam dämmert ihm, dass da wohl etwas geschehen ist, dass das Ausmaß seiner Vorstellungen überschreitet, und auch dann kann er sich nicht von der Hoffnung lösen, dass alles nur ein vorübergehender Alptraum ist. Aber dieser Alptraum dauert an und er wird jeden Tag schlimmer, bis Alex erkennen muss, dass es tatsächlich das Ende der Welt ist, wie wir sie kannten.



Tag für Tag geschieht mehr, das ihm das Verzweifelte ihrer Lage klar macht, und niemand ist da, der eine Lösung anzubieten hätte. Und die Lage verschlechtert sich konstant; nicht nur dass sich die Lebensbedingungen allgemein durch die Naturkatastrophen verändern: Endlose Vulkanausbrüche sorgen für Luftverschmutzung und Gesundheitsprobleme, nehmen der Erde das nötige Sonnenlicht, sodass keine neue Nahrung wachsen kann und der Winter kalt wie nie zuvor wird. Im gleichen Maße wachsen auch die sozialen Probleme mit Überfällen und Plünderungen. Es dauert nicht lange, da wird auch Alex zum „Leichenschänder“, geht jeden Morgen auf Tour, sucht die, die die Nacht nicht überlebt haben oder nicht überleben wollten, beraubt sie ihrer Wertgegenstände, später auch ihrer Kleidung, verscherbelt seine Beute gegen ein Glas Bohnen, eine Dose Tunfisch. Nichts als der Wille einfach zu überleben hält ihn noch aufrecht...

Es ist ein gespenstisches Szenario, das Pfeffer hier entwirft, ähnlich wie in Band 1, aber diesmal mit deutlich größerer Perspektive. War es dort fast nur eine einzige Familie, die betroffen war bzw. von der erzählt wurde, so zeigt sich hier die Katastrophe im Rahmen einer Millionenstadt. Und der Roman wäre nicht ganz so spannend zu lesen, gäbe es da nicht eben die Realität, die uns so gut wie eingeholt hat, auch wenn sie (bislang) „nur“ das entfernte Japan betrifft.

Aber wie in Band 1 bietet auch dieser Roman nicht nur ein Endzeitszenario mit allen Schrecken, die der menschliche Verstand sich auszumalen vermag; vielmehr ist er auch ein Buch über menschliche Größe und ein ganz privates Heldentum, das ausharren und so manchen über sich selbst hinauswachsen lässt. Ein Roman also auch vom Erwachsenwerden, von Verantwortung lernen und von Möglichkeiten, mit einer Katastrophe solchen Ausmaßes fertigzuwerden. Erstaunlicherweise ist es in dem Buch auch die tiefe Religiosität der jungen Leute, die sie ausharren und hoffen lässt, und letzten Endes sind es auch die christlichen „Anführer“, die versuchen Wege und Auswege aufzutun, wo das Ende eigentlich bereits sicher war.

Die Verlorenen von New York: Ein ergreifender, packender Roman, ein Science fiction Roman von einer erschreckenden Realität, die einen über Tage nicht loslässt und immer wieder verfolgt.

Astrid van Nahl